



## 15 Blase oder Bombe?

Im Dezember rumpelte es in der verstockten Zürcher Stadionfrage. Die Architekten Walter Wäsche, Atelier WW, und Erich Meier, Meier + Steinauer, präsentierten ein eigenes Projekt, eine Sportarena mit Fussballstadion und Eishockeyhalle. Eine weisse Gummiringblasenmischung. Der Tages-Anzeiger setzte sie auf die Frontseite, Radio, Fernsehen, Internet folgten. Nur die NZZ schwieg. Die Rechnung von Wäsche und Meier ging auf. Bemerkenswert, wie zwei Architekten die Medien einspannen, um sich in Position zu bringen. Begeisterte Fans, hoffnungsvolle Sportvereine, verhalten angetane Anwohner begleiteten den Medienchor. Meier und Wäsche feilen nun an den Zahlen des Doppelstadions. Sie wollen beweisen, dass die alte Idee (polysportives Stadion ohne Mantelnutzung) rentiert. Es gehe nicht um ein Gegenprojekt, sagt Walter Wäsche, sondern um eine Alternative; er könne sich vorstellen, die Macher des (alten) Projekts, unter anderem CS und Meili Peter Architekten, ins Team zu holen. Investoren hätten sich gemeldet, Namen will Wäsche noch keine nennen. War das weisse Etwas eine Blase oder verhärtet es sich zur Bombe? Fortsetzung folgt.

## 16 Du – wie Arnold Kübler

Eine Fotografie, das Logo «Du» in der Schnürlischrift von 1941, (Ausgabe 783). Eine starke Inszenierung des Programms von Walter Keller, Chefredaktor, seitdem Oliver Prange vom Verlag (persönlich) das Heft übernommen hat. Anders als der glücklose Niggli-Verlag will Keller «Du» so machen, wie es seinerzeit Arnold Kübler, der Gründervater, machte. Er denkt, so die Zeitschrift, die schon lange in den roten Zahlen marschiert, zum Erfolg zu bringen. Der Heftaufbau: (Horizonte), ein Magazin, dann eine grosse Titelgeschichte mit mehreren Beiträgen und (Facts Divers) am Schluss. Aus beiden Magazinen glitzern Kellers lebhaft Neugier und sein enormes Beziehungsnetz zu Autoren und Fotografinnen. Die Beiträge zur Titelgeschichte über (die Zeit) aber sind inhaltlich und formal gar gediegen und betulich geraten. Auch die angekündigten Themen sind keine Gassenfeger: (das Kleid), (das Essen) oder (die Liebe). Keller und die Seinen werden noch allerhand tun – und dann Arnold Kübler die Stange halten, denn der war nah am Zeitpuls und wollte auch kulturpolitisch wirken. Ein Wort zum Design: Das Format bleibt und ist immer noch schön, das Papier nobel, das Layout klassisch, meist im Zweispalter. Es erinnert an die Art, wie Bücher gestaltet sind. Nehmen wir auch fürs Design Kübler als Massstab, so kann die Designerin Georgina Casparis sich noch entfalten. Bemerkenswert ist ein 40-seitiges Inserat der UBS Art Collection über ihre Sammlung.

## 17 Meine Dinge

Auch die CD «Design hören», herausgegeben von Hochparterre, gehört zu den rund 2600 Dingen, die Gabriela Gründer fotografierte und in ihrem Buch (My Things) veröffentlicht hat. Während zwei Jahren hat sie ihren ganzen Besitz dokumentiert. [www.editionpatrickfrey.ch](http://www.editionpatrickfrey.ch)

## 18 Most aus der Trafostation

Was wird aus diesen Türmchen, fragte sich der Thurgauer Heimatschutz und schrieb zu seinem hundertjährigen Geburtstag einen Wettbewerb aus. Gewonnen haben ihn der Künstler Mayo Bucher und die Architekten Drexler Guinand Jauslin. Sie wollen eine Moststube im Erdgeschoss

und darüber eine Klanginstallation von Damian Zangger einrichten. [hochparterre.wettbewerb.ch/5/07](http://hochparterre.wettbewerb.ch/5/07) zeigt alle Projekte der ersten Runde. [www.heimatschutz.ch/thurgau](http://www.heimatschutz.ch/thurgau)

## 19 Bettsofa

Bettsofas sind entweder vor allem Sofa und ein bisschen Bett – oder umgekehrt. Swiss Plus lancierte nun (Poker), ein Bettsofa, das für sich in Anspruch nimmt, gleichviel Sofa wie Bett zu sein. (Poker) kann im Handumdrehen in ein grosszügiges (160 x 200 Zentimeter) Einzel- und Doppelbett umgebaut werden. [www.swissplus.net](http://www.swissplus.net)

## 20 Blickfang aus 60 000 LEDs

Jacqueline Rondelli hat eine Licht-Installation als Raumteiler für ihr Schaufenster an der Schaffhauserstrasse 2 in Zürich entworfen. Zusammen mit der Firma IMS gestaltete die Innenarchitektin vier grosse Leuchtpaneel mit je 60 000 Lichtdioden. 36 Dioden pro Quadratzentimeter können so in sämtlichen Pantone-Farben programmiert werden. [www.dieinnenarchitektin.ch](http://www.dieinnenarchitektin.ch), [www.ims-ag.ch](http://www.ims-ag.ch)

## 21 Suche die 19 Verträge

Dieses Schema stellt den Konstruktionsplan der Public Privat Partnership für das neue Kongresszentrum in Zürich dar. Die Preisfrage lautet: Suche die 19 Verträge! Wer sie alle findet, den lädt der Stadtwanderer zu einem Glas in seinem Winterquartier ein, der Tina-Bar am Zürcher Hirschenplatz. Die Baukonstruktion zuerst: Die Familie Roulet verkauft in einem Aktienverkaufsvertrag ihre Anteile an der Rosau Parking AG der Stadt Zürich. Damit kommt die Stadt in den Besitz des Grundstücks fürs künftige Hotel. Sie gibt es in einem Baurechtsvertrag an die Trägerschaft der Kongressshotel AG weiter, die von der Zürich Forum AG in einem Projektkaufvertrag den Entwurf Rafael Moneo erwirbt, zur Absicherung einen Aktionärsbindungsvertrag, darauf einen TU-Werkvertrag abschliesst und anschliessend das Hotel baut. Für das Kongresszentrum vereinbart die Stadt mit der Kongresshausstiftung einen Baurechtsvertrag, darauf mit der Trägerschaft Kongresszentrum AG einen Unterbaurechtsvertrag für das Stiftungsgrundstück und einen Baurechtsvertrag für den Kongressteil aus der Anschaffung Roulet. Die Trägerschaft Kongresszentrum AG regelt ihre Interna mit einem Aktionärsbindungsvertrag, schliesst mit der TU einen Werkvertrag und man kann das Kongresszentrum bauen. Damit Zentrum und Hotel koordiniert sind, braucht es noch einen Rahmenvertrag. Nun folgt die Betriebskonstruktion: Die Stadt hat mit der Tonhalle-Gesellschaft einen Subventionsvertrag, die ihrerseits mit der Kongresshausstiftung eine Nutzungsvereinbarung hat. Die Tonhalle→

## Jakobsnotizen Herzog & de Meuron in China

Hochparterre lud neulich seine Leserinnen und Leser und Inserentinnen und Inserenten zur Premiere des Films (Bird's Nest – Herzog & de Meuron in China) ein. Innerhalb einer halben Stunde waren alle Billets vergeben – und schon schweben wir im Flugzeug zu sphärischen Klängen über die Chinesische Mauer. In neunzig Minuten sehen wir zwei Vorhaben zu: Dem Werden des National-Stadions in Peking, dem Vogelnest, und dem beherzten Einsatz der zwei Architekten für ein neues Quartier in der südchinesischen Stadt Jinhua. Letzte Bilder, Applaus, das Licht geht an. Und beim Wein die Filmkritik mit drei Einsichten.

Die erste: Der Film ist ein Hörspiel. Wer genug hat von den schönen Heldenbildern, kann getrost die Augen schliessen und den Geschichten zuhören. Jeder sagt, was er dem andern sagen werde, damit am Schluss alles gut herauskomme. Und die Architekten sagen, was sie ihrem grossen Bauherrenapparat sagen werden, und die Freunde sagen den Architekten, dass sie nicht zu viel sagen, sondern zuhören sollen. Die Bilder zu den Wortwechseln: Das riesige Gebäude als erhabenes Kunstwerk von allen Seiten fotografiert. Die Funktionäre, die Architekten, der chinesische Freund, der Kunstsammler, die Tai-Chi Tänzer in den Strassen – alle lächeln oft und gerne. Es ist ein heiterer Film.

Die zweite Einsicht: Wer noch nicht weiss, dass Jacques Herzog und Pierre de Meuron grosse Architekten sind, weiss es nach diesem Film. Sie sind Helden und haben in der Fremde viel Unbill überstanden, um «unser wichtigstes Werk zu bauen». Ihr Anliegen: Sie wollen anders bauen als die amerikanischen Architekturkonzerne, die Chinas Städte zudecken. Aus dem Ort für den Ort, so wie es zu Hause unter ihresgleichen Brauch und Sitte ist. Als Beitrag gegen die kulturelle Globalisierung. Wir erfahren auch einiges über die Produktionsbedingungen, vor allem, dass man geduldig reden muss mit hohen Funktionären. Die teils skandalösen Verhältnisse auf den Bauplätzen, über die ab und zu in der Zeitung zu lesen ist, haben wenig Platz. Gelten sie als allgemein bekannt? Die Filmer strapazieren ihr Lobliebe für die freie Bahn und die grosse Tat. Ihr Film gerät in eine Sackgasse, wenn es heisst, dass ein solcher Bau anderswo nicht zu bauen wäre. Ich sitze im Kinostuhl und denke an die Schönheit der Gemeindebaugesetze und des Gesamtarbeitsvertrags.

Die dritte Einsicht: Wir sehen viel Film und erfahren wenig Präzises. Warum ist nun jener Deal gelungen oder dieser missraten? Oder nahe an der Sache: Wie sehen die viel gelobten öffentlichen Räume und grossen Passagen zwischen dem Stadionkessel und dem imposanten Tragwerk aus? Wie sieht überhaupt das Stadion von innen aus? Wo die Sportlerinnen und Sportler sich ausgeben werden und wo Tausende von Zuschauern stehen oder sitzen? Und ihr Augenmerk auf den Athleten, den Bildschirmen, den Zeittafeln ruhen? Der Film stiftet neben Wissen viel Glauben. Er ist eine eindrückliche Stimmungsmaschine. Feierlich und bengalisch beleuchtet wird das Vogelnest aus 40 000 Tonnen Stahl am 8. August zur Eröffnung der Olympischen Spiele vom Boden abheben und in die ewigen Lüfte entschweben.

Christoph Schaub und Michael Schindhelm: Bird's Nest – Herzog & de Meuron in China. [www.herzogde-meuron-film.com](http://www.herzogde-meuron-film.com).